

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 36

Artikel: Aus dem Zürich der Eingeborenen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschäftigkeit

In das Geheimste dringt man ein,
denn überall will man beteiligt sein —
aber keinen hörst du fragen:
„Hab ich dabei etwas zu sagen?“

Die Freundschaft

Formen wandeln wie die Mode,
aber unter besseren Leuten
blieb stets Freundschaft die Methode,
um sich liebend auszubeuten.

Der Wissende

„Ich will dich nicht betrügen, teurer Freund,
doch muß ich dir gestehn, daß ich dich liebe.“
Als sie dies sprach, schwur ich auf jedes Wort
und wußte doch, daß ich betrogen war.

Ich weiß, daß heiße Sehnsucht dich durchglüht,
daß du mich suchst, daß dich nach mir verlangt,
daß alles weiß ich — doch verriet ichs dir,
du fragtest höhnisch: „Woher weißt du das?“

Paul Luns

*

Der Wink mit dem Zaunpfahl

„Die Gedichte des jungen Reimhuber
sind einfach hinreißend“, sagte die Besuchswanze,
nachdem sie die gähnende Familie
bis gegen Mitternacht versäumt und gelangweilt
hatte, „ich bin weg, wenn ich sie lese.“
„Schade, wir besitzen leider diese Gedichte
nicht“, erwiderte freundlich der Hausherr.

*

Aus dem Zürich der Eingebornen

Herr Feusi: „Häts wohl usgä an Ihrem
neuen Kurort, Frä Stadtrichter?“

Frau Stadtrichter: „Wohl usgä? Chume
nüd nan. Wenn Sie ich gbeit hettid viel usgä,
säb stimmt scho ehner.“

Herr Feusi: „I meine, wie mäng Gufere
voll Neutigkeite daß Sie mit heibracht hebid,
Sie göhnd doch nu wege dem i d'Sümmerig.“

Frau Stadtrichter: „Es hätt mein i wieder
ghörig Materi gsammlet in Ihrer Giftrüesel
ine, sid I Sie's lefft Mal gseh ha und säb häts.“

Herr Feusi: „Es hätt ämel, wo mr hicha
ist, 101 % Wibervolch gha.“

Frau Stadtrichter: „Perse! Mir händ 's
Usruhbe tänk nötiger weder 's Mannevolch,
das das das —.“

Herr Feusi: „Dänn settid 'r aber d' Mül-
eggetransmission au ushänke.“

Frau Stadtrichter: „Diefäbe, wo mit Ihnen
i dr Kur gfi sind, sind nüd gschuld, daß Sie
ä so lang Ihre händ, won alles ghöred.“

Herr Feusi: „Wenn die Zwo näbed mit zue
akurblet gfi sind, ist amigs die halb Schwiz
as Brett ha; nu schad, daß diene Sie nüd
kennt händ; det hett i ä na öppis gä, wenn
i hett chöne zuelose, wenn s' Sie dur d' Mangi
dure gla hettid.“

Frau Stadtrichter: „Lebed Sie wohl mit
Ihre 3 Mulegge und säb lebed Sie.“

Spätsommer

Das Korn ist auf dem Felde blond,
der Baum neigt sich zur Erden —
das warme Reiferwerden
kühl in der Nacht der Mond.
Und blaße Sterne zittern
bis in den Tag hinein.
In rollenden Gewittern,
reift dunkler noch der Wein.
Und braune Gärtner warten
der zarten Aprikosen
der sammelschönen Rosen
in ihrem späten Garten. —

Und liebe Frauen kommen an:
es ist der Tag des Spendens,
des endlichen Vollendens
nimmt sich der Himmel an.
Er ist so aufgetan und groß,
als siele statt zur Erde
in Steine und Beschwerde —
die Frucht in seinen Schoß. Hans Noell

*

Einheitsmode

Menscheit strebt stets nach Vollendung,
Gönnt sich weder Rast noch Ruh,
Insbesonders wenn sie weiblich
Ist und gut gebaut dazu.
Mode ist nicht demokratisch,
Flügt sich nicht dem Zug der Zeit:
„Rückkehr zur Natur“ gilt heute,
Man strebt nach dem — Einheitskleid.
Einheitskleid, das kühn verbindet
Bade — Sport — und Strafen — Chic
Und natürlich möglichst einfach,
Möglichst nur aus einem Stück.
Hemmen darf's nicht die Bewegung,
Frei die Brust und frei das Bein,
Um dies alles zu erreichen
Sei das Stück auch möglichst — klein.
Einheitskleid, das nicht behindert
Körperwuchs und Körperbau,
Nicht verdeckt und nicht verklummt
Das, was typisch an der Frau.
Allerdings wär's dann auch nötig
Dass man für den Teint was tut:
Doch dazu genügt im Sommer
Unbedingt schon — Schirm und Hut.

Bräncchen

*

Lieber Nebelspalter!

Wir streiten gerne — mein Frau und ich.
Das kann doch vorkommen. Schließlich hatte
ich genug und sagte halb verzweifelt, halb
belustigend: „Warum müscht dänn au immer
schimpfe mit mer, Hedi, gib mer gschider emal
en Rosenname!“ — Reckt sich Anna Katharina,
zieht sein Stumpfnäsllein wie ein Chüngel
in Falten und sagt: „Mamä, so säg em halt
Aprikose.“ — So passiert beim Morgenessen. xi

Lieber Nebelspalter!

In Deutschland gibt es bekanntlich auch
eine vierte Eisenbahnklasse. Als ich einen
Deutschen fragte, wer eigentlich in der
vierten Klasse reist, war die Antwort: In
der vierten fahren nur anständige Leute,
frühere Angehörige der Kaiserlichen Fa-
milie, Künstler; in der dritten solche, die
mir und mich nicht unterscheiden, in der
zweiten solche, die mein und dein ver-
wechseln. Von der ersten Klasse wollen wir
an dieser Stelle nicht sprechen... m.e.

*

Splitter

Kleine Mädchen sind ein Heiligtum
und kein Kinderspielzeug. Sondern nur
für die Großen.

Moé Paul



Briefkasten

Meier. Herzlichen Dank. Sie haben es wenigstens gut mit uns gemeint. Und da Sie uns versprochen haben, die nächste Nummer von A bis Z zu lesen, werden Sie wohl auch diese Zeilen zu Gesicht bekommen. Die Fremdenbuchverse scheinen, wie Sie richtig vermuten, aus irgend einer früheren Lektüre her in Ihrem Gedächtnis hängen geblieben zu sein. Wir wollen sie daher lieber nicht abdrucken. Hingegen haben wir Ihnen, zum Dank für Ihr Bemühen, einige Nummern des Nebelspalters zu schicken lassen. Grüezi.

*

Der Reise-Onkel

Seppetoni, der Wirt zum grünen Affen
benötigte letzthin drei Kalschirn und be-
diente sich zur Herbeischaffung derselben
des Telephons. Leider, (die Telephonjungfer möge es verantworten!) wurde er statt mit
dem Metzger, mit dem Regierungsgebäude
verbunden, worauf ihm nach längerer hef-
tiger Auseinandersetzung die Antwort zu-
teil wurde, daß es dort überhaupt kein
Hirn gebe. Seppetoni hängte mit ver-
ständnisinnigem „säb globi“ den Hörer ab
und verlangte nochmals die Telefonnummer
seines Metzgers. Grüezi.

Rolf

*

Vom Fahrplan im Rheintal

Einem Bürger einer an der betreffenden
Bahn liegenden Gemeinde war der Aufenthalt
im irischen Jammtal verleidet. Um ihn ab-
zukürzen, beschloß er, sich auf die Schienen zu
legen, um sich vom Zuge überfahren zu lassen.
Der arme Mann hatte die Rechnung ohne
den — Fahrplan gemacht. Bevor der nächste
Zug kam, war er vor Hunger gestorben und
mußte tot weggetragen werden.